Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85. Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ex 12 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No 148. **Schwerte**, Donnerstag, 27. Juni 1901. 34 Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Von der Kieler Woche. Unser Kaiser, der tags vorher die Wettfahrt Kiel-Eckernförde mitsegelte, hörte Abends an Bord der „Hohenzollern" den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Bülow. Am Mittwoch vormittag kehrte der Monarch nach Kiel zurück und zwar an Bord der Yacht seiner Gemahlin, „Iduna." Es herrschte vorzügliches Segelwetter, der Wind war stark.

— Von der Kieler Woche wird berichtet: Tag um Tag gehts jetzt hinaus ins Rennen. Heute beherrschen die großen Yachten das Feld, morgen die kleinen und an einem anderen Tage fährt alles, was ein Segel tragen kann. Es ist nicht ohne Mühe, den vielen Rennen aufmerksamen Auges zu folgen, und noch schwerer, Resultate und Erfolge jeder einzelnen Yacht festzustellen. Ein Blick auf die Rennbahn zeigt uns eine große Zahl kreuz und quer segelnder Yachten, scheinbar ohne Richtung, ohne Ziel. Und doch strebt jede einzelne Yacht in möglichst gerader Richtung längs der vorgeschriebenen Bahn ihrer Klasse. Wehe ihr, wenn sie versuchen wollte, die ausgelegten Boje u. Merkdampfer nicht alle zu runden oder wenn sie einem anderen Fahrzeug ins Segelgeschirr käme; sie wird gestrichen und bleibt unberücksichtigt. Uebersichtlicher sind die Regatten der internationalen Sonderklasse. Hier segeln alle nach einem Grundmuster gebauten Boote die gleiche Bahn und keine Yacht braucht vielleicht größerer Segelfläche wegen der anderen etwas zu vergüten. Bei den beiden bis jetzt erledigten Rennen hat sich herausgestellt, daß die französische Yacht „Arcachon" ein ganz vorzügliches Boot ist, welches bisher die besten Erfolge errungen hat und die größte Aussicht auf den Kaiserpreis besitzt. Es ist daher erklärlich, daß die „kleine Französin" der Gegenstand großen Interesses ist, nicht nur ihrer Leistungen, sondern auch des malerischen Bildes wegen, denn die roten und blauen Beinkleider der französischen Segler sind etwas ganz neues.

— Die Familie Rotschild hat nunmehr endgiltig beschlossen, die Firma M. A. v. Rothschild und Söhne in Liquidation treten zu lassen. Die Diskonto-Gesellschaft in Berlin, die hiervon durch das Haus Rothschild offiziell verständigt worden ist, wird nunmehr in der allernächsten Zeit in Frankfurt a. M. eine Niederlassung errichten, welche die Geschäfte des liquidierenden Hauses sowie einen Teil des Personals übernehmen wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu dem Beschluß des 1. Strafsenats des Reichsgerichts, den Arbeiter Weiland außer Verfolgung zu setzen: der Beschluß beruhe auf einem gleichlautenden Antrag des Oberreichsanwalts. Das Strafverfahren gegen Weiland ist damit endgiltig eingestellt. Also haben die Anklagebehörde und der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß, worauf anfänglich einzelne auffällige Thatumstände hinwiesen, von einer verbrecherischen That nicht die Rede sein kann. Der Kaiser ist an jenem Abend das Opfer einer Verkettung von Umständen geworden, die in dieser Art sich selten zusammenfinden werden.

Etwas Licht in diesen überraschenden Beschluß bringt folgende Meldung aus Bremen: Auf Antrag des hiesigen ersten Staatsanwalt hat die zuständige Medizinalbehörde die zwangsweise — und jedenfalls lebenslängliche — Unterbringung Weilands in einer Irrenanstalt beschlossen. Die Ueberführung Weilands dahin fand bereits statt.

— In Hamburg tagte in diesen Tagen der „Deutsche Bund für Handel und Gewerbe." Von den Verhandlungen bezw. Anträgen heben wir folgende hervor: Ueber „Bekämpfung des Ausstellungswesens" referierte Werbeck (Hamburg). Es gelangte hierzu folgende Entschließung zur Annahme: „Die Hauptversammlung erklärt sich für die Erweiterung der Reichs-Gewerbeordnung, damit die Bekämpfung des Ausstellungsunwesens erfolgreich durchgeführt werden kann, und beauftragt gleichzeitig den Bundesvorstand, daß vom Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe Hamburg vorgelegte Material dem Reichsamt des Innern zur Kenntnisnahme und Beachtung zu überreichen." Ferner wurde auf Antrag Schröfler (Chemnitz) noch folgender Zusatz angenommen: 1. Bei Fachausstellungen dürfen nur Gegenstände ausgestellt werden, welche direkt mit dem Fach in Verbindung stehen. 2. Die Medaillen müssen den vollen unverkürzten Titel der Ausstellung enthalten." — Betreffs der „Einführung einer progressiven Umsatzsteuer für Großbetriebe im Detailhandel" wurde folgende Resolution angenommen: „Der Deutsche Bund für Handel und Gewerbe ersucht um die Einführung einer progressiven Umsatzsteuer für solche Großbetriebe, die ihre Ware unmittelbar an die Verbraucher absetzen, wie Großbazare, Filialgeschäfte, Versandgeschäfte, Konsumvereine und dergl. event. in Verbindung mit einer Branchensteuer; ferner ist zu erstreben, daß Detailgeschäfte nur von offenen Handelsgesellschaften oder Einzelpersonen betrieben werden dürfen." Sodann beschäftigte sich der Bundestag mit folgenden Anträgen: 1) „Der Bund möge Schritte thun, die Pfändbarkeit eines gewissen Prozentsatzes von jedem Dienst- oder sonstigen Einkommen herbeizuführen." 2. „Der Bund möge eine Gesetznovelle beantragen in folgender Fassung: Konkursmasse darf eine Ware nur so lange heißen, als der Konkursverwalter sie in den Händen hat. In zweiter Hand darf die Ware weder als Konkursmasse, noch als aus einer „Konkursmasse" herstammend mehr bezeichnet werden." Beide Anträge gelangten zur Annahme.

Ferner wurde ein Antrag Voigt-Zwickau auf Abänderung des sächsischen Gesetzes vom 10. September 1870 dahingehend, daß an Sonn- und Feiertagen das Offenhalten der Schaufenster gestattet werde, angenommen. Namens des Kölner Vereins gegen Unwesen im Handel u. Gewerbe vertrat sodann Stadtv. Gorissen-Köln einen längeren Antrag, in welchem das Verbot der öffentlichen Warenauktionen, äußerste Beschränkung der sogen. Ausverkäufe und ein unbedingtes Verbot alles Nachschiebens von Waren verlangt wird. Ausverkäufe sollten nur bei wirklicher Aufgabe des Geschäfts gestattet sein. Auch dieser Antrag gelangte nach längere Debatte einstimmig zur Annahme.

— Die Leipziger Bank hat ihre Zahlungsunfähigkeit angemeldet. Die im Jahre 1839 gegründete Bank ist mit 48 Mill. Aktienkapital neben rund 16 Millionen Reserven ausgestattet und verteilte für die 3 Jahre 1897—1899 je 10 Proz. und pro 1899 9 Proz. Dividende. Der Kurs der Aktien, welcher Ende 1900 ca. 165 Proz. und vorgestern noch 140 Proz. notierte, ist auf ca. 80 Proz. gesunken. (!) Der Zusammenbruch der Leipziger Bank, die ein Grundkapital von 48 Mill. und einen Gesamtreservefonds von ca. 15 Mill. Mk. besaß, ist durch unvernünftige Geschäftspolitik herbeigeführt worden. Die Bank war nämlich bei der auf schwachen Füßen stehenden Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft mit nicht weniger als 85 Millionen Mk. engagiert. Durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank ist daher natürlich auch die Trebertrocknungsgesellschaft in Mitleidenschaft gezogen worden. Ihre Aktien, die am Tage vor der Leipziger Katastrophe noch 171 notierten, setzten mit 160 ein und gingen bis auf 75 Proz. zurück. Schließlich konnte aber ein Kurs dieser Aktien überhaupt nicht mehr festgestellt werden, die jedermann verkaufen, niemand aber kaufen wollte. Auch die Kasseler Trebertrocknung wird also wohl zusammenbrechen. Das Aktienkapital der Leipziger Bank gilt als vollständig verloren, auch die Depositengläubiger werden vielleicht Schaden erleiden und nur 75 Proz. ihrer Forderungen erhalten.

Italien.

= Der Anarchist Pezzan, welcher vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch machte, nachdem er ein Anarchisten-Komplott verraten hatte, ist in Rom von einem jungen Manne durch zwei Dolchstiche in die Herzgegend ermordet worden. Dem Mörder gelang es, zu entfliehen. (Das würde dafür sprechen, daß Pezzan in Wirklichkeit ein anarchistisches Attentat von einem Anarchistenklub übertragen wurde. Da er es nicht vollführte, wurde er von den Genossen selbst ermordet.)

England und Transvaal.

+ Die Liste über die Verluste der englischen Truppen in Südafrika umfaßt für den 20. d. Mts. einen Toten, drei Verwundete in den Pässen von Newcastle, einen Toten, drei Verwundete und neunzehn Gefangene in der Nähe von Philippolis; einen Toten, neun Verwundete und neunzehn Gefangene bei Makharille. Für den 22. Juni einen Toten, sechs Verwundete und zwei Vermißte bei Lyndal; vier Tote, vierzehn Verwundete und acht Vermißte in verschiedenen anderen Gefechten; ferner einen Offizier und vierundzwanzig Maun Gefangene am 16. Juni bei Paardekop im Oranjefreistaat. Im ganzen betrug der Verlust der Engländer 8 Tote, 29 Verwundete, 69 Gefangene und Vermißte.

+ Von der Brüsseler Transvaalgesandtschaft nahestehender Seite verlautet, daß gegenwärtig wichtige, der unmittelbaren Lösung harrende Fragen in Sachen des südafrikanischen Krieges

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

27]

„Gute Lenette! Wie mich das freut!"

„Ja, schau! Da guckt Dir schon der Aristokrat unter'm Arm hervor! Und der brave Philister, der Du allezeit warst! Nie hast langen mögen nach den süßesten Kirschen, weil sie im Nachbarsgarten hingen. Hahaha! Aber sei's drum — chacun à sa marotte! Und nun komm, gieb mir a mal a bis'l Feuer, mein Glimmstengel fehlt mir, wenn ich so recht vom Herzen wegplaudern soll. So! Und nun setz' Dich dahin und mir gegenüber und nun erzähl' mir von Dir und Deinem Leben und Deinem Herzen. Mensch, Du bist 'ne Feuerseele, das Mädchen, das Du liebst, ist Dein Schicksal! Du bist so einer, der nicht wieder los läßt und den die Liebe erst recht nimmer los lassen wird, wenn sie ihn mal gepackt hat!"

„Wie weißt Du das Lenette? Du?" rief er betroffen.

„Weil ich's Dir ansieh', Du hältst und verteidigst mit Krallen und Zähnen was Du einmal erobert hast. Nur ein's thust nimmer."

„O, ja" sagte er höhnisch und bitter, „aber das Erobern — da liegt's eben! Ich hab' nichts Gewinnendes; ich bin nicht reich, bin ein kleiner, unbedeutender Landjunker."

„Ein traurig's Mädel was Deinen Wert nicht erkennt", warf sie in seine Worte hinein.

„Danke schön! So traurig ist aber eben die eine Einzige, nach der mein Herz schmachtet. Sie ist so klug, daß sie einen alten reichen Mann nimmt und mich — mich —"

Wie ihn das jetzt überkam, begriff er selbst nicht. War es die Erinnerung an jene erste Liebeswonne? War es Lenettes zärtlicher Blick, womit sie ihm die Worte aus dem Herzen zog? War es der so lange zurückgedrängte Sturm, der jetzt die Herzensflut über alle Dämme brechen ließ?

Wie ein Schrei hatte es Lenette entgegengetönt.

„Ich liebe sie wie ein Wahnsinniger und bin ganz hoffnungslos!" — Und dann saß sie schon neben ihm und er hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen, hielt sich steif aufrecht und die lautlose Aufregung schüttelte ihn wie im Fieberfrost.

„Armer Burkard! Armer lieber Mensch!" tröstete sie ihn leise, streichelte ihm die Schulter, das Haar und zog ihm endlich die Hände herab.

Er war sehr blaß und sagte ganz beschämt, aber sich zur Ruhe zwingend: „Lache nicht, Lenette, ich bitte Dich —!"

„Lachen? Ich? Die Dich selber so gerne gehabt hat? Die so ein vornehmes Fräulein gar nicht begreifen kann, daß es nicht alles, alles wegwirft von dem Glanz und Reichtum und kommt zu Dir, Deine Armut zu teilen." — Sie rückte ihm zärtlich ganz nahe.

„Ach, Du arm's Hascher!", fand er sich zu dem Dialekt zurück, den er einst mit Lenette gesprochen, „unsere Damen lassen sich solche Dummheiten nit einfall'n. Der reichste ist der liebste und wenn er sechsundfünfzig Jahr alt ist und hat den Kopf so glatt wie 'ne Billardkugel und vom Herzen nur noch so ein Ueberbleibselchen — für den Grafentitel und sein vieles Geld — da nimmt sie ihn eben."

„Das thäte die — die —? Und so ein Mädel liebst Du?"

„Ja! ja! ja! ja! Sie thut das schändlichste, sie verkauft sich und ich liebe sie dennoch, liebe sie trotz allem und bin wahnsinnig vor Schmerz und Schmach", rief er, wie außer sich.

Er fühlte sich im Leben noch nie weniger in der Lage sich selbst zu beobachten; es war eben ein lang zurückgedrängter Ausbruch seines Gefühls und ihre herzliche, liebevolle Weise — auch etwas, was er seit Jahren nicht empfunden — machte seine Seele ausströmen, was er litt.

Wie es kam, wußte er später nie, aber er erzählte ihr alles, wie er jahrelang so einsam und nur in ruheloser Arbeit gelebt, wie dann der Großvater ihn plötzlich rufen ließ, ihn bei sich behielt, ihm alles was sein war anvertraute und starb, und wie dann Maria plötzlich in sein Leben trat, in nichts seinem Ideal gleichend, hart, egoistisch, oberflächlich und nur auf Geld und Reichtum und Rang Wert legend — und dennoch — ein Ton von ihren Lippen, ein Lächeln, ein freundlicher Blick — und er war ihr Sklave.

* * *

Und unter diesen Gedanken sich innerlich vor Pein windend, empfand er ihren scheuen und doch so zärtlichen Kuß wie einen Balsam, erwiderte ihn und ließ sich küssen.

Ach, sein verschmähtes Herz wußte nicht wohin mit der Liebe und Lenettes Teilnahme war eine so ehrliche!

Wer ihm vor drei Stunden gesagt hätte —!

Unter Küssen, in großer Aufregung auf beiden Seiten, fuhren sie fort einander Konfidenzen zu machen. Sie bekannte, sie habe nur Spaß gemacht; sie sei nicht verheiratet und denke auch garnicht daran. Ihr brennender Ehrgeiz gehe höher hinauf, sie strebe nicht darnach als kleine Krämersfrau und Theaterprinzeß dritten Ranges zu enden. Ihr Wahlspruch sei: „Ganz, oder garnicht" und eine Ahnung sage ihr, daß sie reüssieren werde.

Ihn ließen ihre Angelegenheiten ziemlich kalt; mit dem vollen Egoismus des vornehmen Mannes und zugleich des gegen die bittere Demütigung des Verschmähteins sich empörenden Herzens, nahm er an, was sie ihm an Liebe und Zärtlichkeit bot, ohne es durch ehrliche Teilnahme zu erwidern.

Mitten in der Nacht langten sie in Leipzig an; sie hatte es wahrhaftig dahin gebracht, ihn seinen Herzenskummer momentan vergessen zu machen.

„Und nun laß uns Abschied nehmen, mein Schatz", bat sie, als die Lichter zu beiden Seiten des Weges sich mehrten und der Zug schon auf den Bahnhof einbog. „Bleib' im Wagen, bis ich fort bin, der Hoteldiener braucht nit wissen, daß zwei alte Liebesleut' sich wiedersahen. Und abgemacht ist's nun also, Du heirat'st nimmer. Ich glaub' wirklich, das ist für Dich auch ohnehin das Best'; wennst aber ja heiraten willst, dann hast mir gelobt, daß ich, die Lenette Mertoni, es sein soll und was der Burkard von Frohberg gelobt, das hält er auch." Dabei führte sie einen einfachen Ring, den er getragen und der jetzt an ihrem Finger saß, an die Lippen.

„Ich heirate nie, Lenette, niemals!" zwang ihn die innere Angst ihr scharf zu erwidern.

„Ist mir schon recht; — doch wenn! Wenn jemals — dann bin ich's", sagte sie anscheinend so leicht hin, wie sie immer sprach, aber ein fester Blick aus ihren sonst so zärtlichen Augen traf ihn, und er fühlte diesen Blick, fühlte auch daß er sie nun zum letzten Moment beleidigte wie ein Undankbarer.

Aber er konnte nicht anders, um die ganze Welt nicht. Die praktische Wendung, die sie in letzter Stunde ihrer Zärtlichkeit und Teilnahme gegeben, hatte ihn unbeschreiblich ernüchtert und ihn einsehen lassen, daß sie eben nicht mehr war als manche andere ihresgleichen.

Darüber machte sie sich weiter keine Gedanken. Nach zärtlichem Abschiede war sie fort, vom Hoteldiener erwartet und ohne sich nach ihm umzusehen.

Als einer der letzten verließ er den Zug.

Ein Mann klebte eben ein Zeitungstelegramm an einen Pfosten. Nach der redselig freundlichen Art der Sachsen redete derselbe Burkard an:

„'s ward 'ne scheene Geschichte geben! Oestreich und Preißen wollen Krieg und wir — wir stehn mitten darzwischen!"

Burkard las die Depesche. Preußen und Italien verbündet — Oesterreich rüstete.

Dem nach einem politischen Gespräch förmlich hungernden Arbeiter gab er eine Cigarre und ging dann weiter. — Die Nachricht, deren folgenschwere Tragweite ihm sofort klar war, lenkte seine Gedanken völlig von der bisherigen Bahn ab.

den Transvaalesandten Dr. Leyds sowie die übrigen Mitglieder des Burenkomitees derart bechäftigen, daß Dr. Leyds vor der Hand keinerlei Besuche empfängt und fortgesetzt einen regen Depeschenwechsel mit den kämpfenden Burenkommandanten unterhält — Entgegen anderen Meldungen wird bestimmt versichert, daß der deutsche Reichskanzler heute eine burenfreundlichere Stellung einnimmt. Jedenfalls dürften die nächsten Tage bereits wichtige Entschlüsse zur Reife bringen.

+ Ohm Paul hat Mittwoch mittag unter rührendem Enthusiasmus der Bevölkerung Scheveningen verlassen und besucht heute, Donnerstag, Rotterdam. Eine Ehrenkompagnie Jäger wird auf dem Bahnhof Aufstellung nehmen, 50 Gesellschaften werden mit Fahnen und mehreren Musikkorps am Empfang teilnehmen. Von Rotterdam fährt Präsident Krüger über Kampen nach Schloß Hilversum zurück.

+ Mit Hinsicht auf die Erfolge der Buren in der Kapkolonie wird in einem Briefe aus Kapstadt unterm 5. Juni geschrieben: „Es wird sich wohl jeder gefragt haben, wie können die Buren, deren Lebenskraft so zu sagen schon im Verlöschen war oder doch dafür galt, wieder mit solcher Macht auftreten? In erster Linie mag sich dies wohl daher erklären, daß die Rebellenbewegung der nördlichen Kapkolonie eine weit größere ist, als allgemein angenommen wird, sodaß einbrechende Buren, sei ihr Häuflein auch noch so gering, sich aus der ansässigen Bevölkerung heraus vermehren. Dies ist jedoch nur der eine Grund; ein zweiter liegt viel tiefer. Es dürfte gar wenig bekannt sein, wie wunderbar die organische Gliederung der Burenarmee, wenn dieselbe überhaupt so genannt werden kann, ist. Auf den ersten Blick scheint dieselbe aufgelöst in mehrere selbstständig operierende größere Abteilungen, deren Operationsfeld im Transvaal liegt, und zahllose kleine Splitter und Kommandohäuflein, die über das ganze Gebiet des Kriegsschauplatzes zerstreut sind, gleich einem Asteroidenschwarm, als dessen einzig fester Kern etwa Dewet gelten könnte. Jeder Kommandant, jeder kleine Führer von einer handvoll Buren scheint auf eigene Hand zu operieren, ohne irgend welchen Zusammenhang mit dem großen Ganzen. So scheint es — in Wirklichkeit verhält es sich jedoch ganz anders. Die Buren haben es verstanden, eine Art Feldpost untereinander einzurichten, welche das ganze Heeresgefüge untereinander verbindet und eine durchaus einheitliche Leitung gestattet. Botha weiß genau, was Delarey thut oder vorhat und beide handeln im engsten Einvernehmen mit Dewet und dessen zahllosen Unterkommandanten, welche wiederum ihre Unterführer einheitlich befehligen. Die Engländer herrschen zwar in den Ortschaften der Burenstaaten, in ihren Garnisonen u. längs der Eisenbahnen. Das ganze übrige weite Land aber gehört den Buren und wird beständig von ihnen durchstreift. An versteckten Plätzen haben sie ein völliges Netz von geheimen Stationen und Posten angelegt, welche eine ununterbrochene Kette bilden und so gewissermaßen die Gliederung für die gesamte Burenarmee darstellt. Ab und zu gelingt es den Engländern, einen solchen Posten zu entdecken und aufzuheben, aber die Fälle sind selten und dienen nur zu unliebsamen Ueberraschungen, indem die Engländer finden, welche Stärke die Buren in dieser Organisation besitzen. Die Stationen bergen vor allem vorzügliches und zahlreiches Pferdematerial, dann reichliche Vorräte an Nahrungsmitteln für Pferd und Reiter, Munition, Kleider und dergleichen. Jedes Kommando und jeder selbstständig operierende Burenhaufen hat eine Anzahl sogenannter Intelligenzreiter, welche nie mitfechten, sondern nur beobachten. Jede Marschveränderung, jeder geplante Angriff, kurz alles wissenswerte wird von ihnen auf windschnellen Pferden zur nächsten Geheimstation übermittelt; von hier befördern andere Intelligenzreiter die Nachricht an ihre eignen Kommandos und so ergiebt sich nicht selten ein Zusammenwirken, welches den Buren gestattet, die Engländer zu überrumpeln, irre zu führen oder gar mit überlegener Macht anzugreifen. In großen Zügen zeigt sich dies an dem Zusammenwirken der Burenheere in Transvaal und der Kapkolonie. Es ist immer dasselbe Spielchen: die Buren brechen aufs englische Gebiet ein, die Engländer mit großer Macht hinterher; dadurch schwächen sie ihre Heere in Transvaal und sofort hauen Delarey und Botha auf den geschwächten Feind ein. Oder es wird auch umgekehrt gemacht: Die großen Kommandos im Norden ziehen die englischen Heere auf sich und inzwischen rekrutieren die kleinen Burenhäuflein im Süden wieder fleißig Mannschaften oder sammeln Lebensmittel und Kriegsbedarf. Letzteres ist die gegenwärtige Konstellation.

+ Ueber den Kampf bei Reite, der in der Wegnahme von Dewets Konvoi gipfelte, liegen nunmehr nähere Mitteilungen vor, aus denen, nach einer Depesche aus Kapstadt, hervorgeht, daß die Engländer den Wagenzug überrumpelten. Die Buren flohen; als sie aber sahen, daß die Zahl der Engländer nur gering war, kehrten sie zurück und griffen mit großer Verve an. Da sie an Zahl überlegen waren, gelang es ihnen, nach verzweifeltem Kampfe die Wagen wieder zunehmen. Inzwischen war aber Oberst Delisle mit Verstärkungen eingetroffen, und das Gefecht begann mit größter Heftigkeit von neuem. Die Buren lagen unter ihren Wagen und schossen unablässig zwischen den Rädern hindurch, während ein Teil ihrer Kameraden schleunigst die von den Engländern weiter entfernt stehenden Wagen bespannte und fortschaffte. Die Engländer sprangen nunmehr zwischen Stränge und Deichsel vor die Wagen und machten nach Möglichkeit von dem Bajonett Gebrauch. Geschossen wurde nur auf kürzeste Entfernung. Der Burenkommnadant Delarey nahm selber am Gefecht teil; neben ihm wurde ein Bur getötet und sein Nachbar auf der anderen Seite verwundet. Schließlich löste sich der Kampf in eine Reihe von Gefechten Mann gegen Mann auf, in deren Verlauf die Buren schließlich zurückgetrieben wurden. Auf allen Seiten wurde mit großer Tapferkeit gefochten. Die Engländer erbeuteten 71 Wagen. Ein Offizier von Dewets Stab wurde verwundet und gefangen.

+ Feldkornet Aucamp erzählt von einem vierzehnjährigen Burenknaben, der in der Schlacht bei Magersfontein zwischen seinem Vater und Aucamp lag und tapfer mitschoß. Als die schottischen Hochländer plötzlich vorstürmten und nur noch einige hundert Schritte von den Burenschanzen entfernt waren, legte der Knabe sein Gewehr nieder. Der Vater rief ihm zu: „Schieß doch, Junge!" Der Knabe schüttelte den Kopf und sagte: „Ik skiet niet op vrouwmenschen nie!" (Ich schieße nicht auf Frauenspersonen). Er hatte die Hochländer für Frauen gehalten. — Beim Ueberfall von Bothaville gelang es einem Burenknaben von 14 Jahren, noch eben in den Sattel zu springen, als die englischen Lancers schon von allen Seiten heransprengten. Der Knabe ritt um die Kirche herum und ein Leutnant der Lancers hinter ihm her. Der tolle Ritt ging durch eine Menge Gäßchen, sodaß der Knabe sich nicht einmal umdrehen konnte, um seinen Gegner auf Korn zu nehmen. Als er nun in einem besonders schmalen Sträßchen den Hufschlag des Pferdes seines Gegners dicht hinter sich hörte, legte er den Lauf seines Karabiners über die linke Schulter und drückte ab. Die Kugel ging dem Pferd seines Verfolgers durch den Kopf und durchbohrte den Offizier, der mit seinem Pferde zusammenstürzte. Der Knabe entkam.

+ Nach einer Meldung der „Cape Times" ist das Parlamentsmitglied für Aliwal North, Botha, von den Buren gefangenommen und wegen seiner Haltung im Kapparlament bei der Abstimmung über das Hochverratsgesetz ausgepeitscht worden. Seine Farm wurde niedergebrannt.

+ Aus London wird gemeldet: Im Unterhaus erklärte Kriegsminister Brodrick, daß nach den neuesten Meldungen in der Kapkolonie tausend bis zweitausend Mann gegen England unter Waffen ständen, und daß der wöchentliche Kriegsaufwand etwa auf 1 250 000 Pfund Sterling (25 Mill. Mark zu beziffern sei.

China.

+ Mitteilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Reichspostdampfer „Hamburg" ist am 24. Juni in Colombo angekommen und am 25. Juni weitergegangen. Reichspostdampfer „Sachsen" unter Transportführer Oberstleutnant Wyneken ist mit 12 Offizieren und 296 Mann der 9. Kompagnien 1., 2. und 5. Ostasiatischen Infanterieregiments auf der Heimreise nach Bremerhaven am 23. Juni in Foochow angekommen und am 24. weitergegangen.

+ In einer Depesche des Generals Voyron wird gemeldet, daß am 22. Juni das Transportschiff „Vinlong" mit einem Bataillon Zuaven und einer Abteilung Kolonialinfanterie nach Toulon abgefahren ist.

+ Von der koreanischen Grenze, wo Unruhen ausgebrochen, sind Flüchtlinge in Tschifu eingetroffen, die berichten, daß drei russische und zwei englische Kriegsschiffe vor der Yalumündung liegen.

+ Der aus China gekommene Transportdampfer „Wittekind" hat vor Bremerhaven Anker geworfen. Die ursprünglich für Mittwoch vorgesehene, Landung des Transports von 420 Kranken und der Leichen des Generalmajors v. Schwarzhoff und des Oberstabsarztes Prof. Dr. Kohlstock geht am heutigen Donnerstag vor sich. Diejenigen Krieger, die bald weiterreisen sollen, werden zunächst in der Lloydkantine bewirtet, während die übrigen 200 Mann sich sofort im Barackenlazareth einquartieren, wo ebenfalls für Empfang und Bewirtung alles bereit ist. Die Leichen v. Schwarzhoff's und Dr. Kohlstock's werden in Berlin mit großen militärischen Ehren beigesetzt.

+ Dem Briefe eines deutschen Offiziers an die „Rh. W. Ztg." entnehmen wir folgende Stellen: „Peking, 2. Mai. Nachdem ich eine Stunde Fliegenjagd in meinem Zimmer zum Besten meiner Goldfische gemacht habe, ist es endlich möglich geworden, etwas zu schreiben. Vorher war es thatsächlich kaum möglich, denn diese bekannte Fliegenplage Chinas ist noch viel schlimmer als bei uns und belästigt einen derartig, daß man nichts vornehmen kann. Ich schlafe auch auch schon unter Moskitonetz, da man sonst keine Minute Ruhe vor dieser Landplage hat. Besonders unangenehm ist es beim Essen, da die Biester mit einer seltenen Virtuosität in alles hineinkriechen, selbst die scharfen englischen Pickles sind nicht vor ihnen sicher. Auch die armen Pferde haben ganz besonders darunter zu leiden. Wo diese Millionen mit einem Male hergekommen sind, weiß ich nicht. Jedenfalls sind sie da und man muß sich mit der Thatsache, so gut es eben geht, abzufinden suchen. Dabei herrscht in den letzten Tagen eine alles erschlaffende Schwüle. Man merkt jetzt erst den Klimaunterschied hauptsächlich im eigenen Befinden. Die meisten sind dochetwas nervös, hauptsächlich die Herzthätigkeit ist beeinflußt. Sehr viele klagen schon jetzt über Schlaflosigkeit verbunden mit Herzklopfen, das macht der viele Alkohol, den man den Winter über zu sich genommen hat. Wenn man jetzt abends vielleicht zwei bis drei Flaschen Bier trinkt, kann man ziemlich sicher sein, daß man sich den nächsten Morgen totunglücklich fühlt. Das drückt sich dann auch in einer großen Energielosigkeit aus, und man muß sich direkt zwingen, etwas vorzunehmen. Meine Tageseinteilung ist jetzt ungefähr folgende: Um ½5 wird aufgestanden und sofort in die Gummibadewanne gestiegen. Nachdem ich mich dann angezogen habe, wozu mein boy Fritz hilft, wird eine Tasse Kaffee getrunken, falls es Koch und Ordonnanz nicht verschlafen haben. ½6 wird abgeritten, entweder zum Tempel des Himmels oder zur Rennbahn im Haisze oder zum dritten Rennplatz des alten Peking Race Klubs, letzterer hat jedoch keine Hindernisse. Dort wird trainiert und gearbeitet, je nachdem es die verschiedenen Tiere nötig haben. Um 7 bin ich meist zurück, es fängt gerade an heiß zu werden, nachdem es sich über Nacht nicht abgekühlt hat. Meist ist dann der Dienst Karabinerschießen, Turnen, Vortrag oder an einigen Tagen Exerzieren im Haidze. Um 10½ ist meist Schluß, um 11 Uhr Tiffin mit warmem Gang, hinterher raucht man eine Zigarre zu einer Tasse Mokka auf der Veranda. Getrunken wird ausschließlich Rotwein mit Selterswasser. Dann ist Ruhe, da man wegen der Hitze doch nichts vornehmen kann. Die meisten halten etwas Nachmittagsschlaf. Um 5 Uhr ist Thee im Zelt, im Vorhof oder auf der Veranda. In der Zwischenzeit hat man dann Zeit, Briefe zu erledigen. Von ½6 ab wird, wenn man nicht Nachmittagsdienst hat, Tennis auf unserm famosen Platze gespielt bis 7 Uhr, dann nimmt man ein zweites kaltes Bad und zieht sich um zum Abendessen, um ½8 Uhr, zu dem man dieselben Getränke trinkt; hinterher sitzen wir meist draußen, es ist stets angenehm warm, vielleicht etwas zu schwül. Zuweilen wird auch draußen Skat gespielt. Um 10 Uhr ist Schluß und man begiebt sich in sein Bett, natürlich nie, ohne genau nachzusehen, ob sich nicht ein kleiner Skorpion oder sonstige liebe hier nicht selten vorkommende Tierchen eingefunden haben. Eine Etappe ganz nahe Paotingfu ist thatsächlich wegen des dort massenhaft vorkommenden Ungeziefers aufgegeben worden. Ich schlafe meist recht gut, wache aber sehr früh auf. Zuweilen wird man noch mitten in der Nacht aufgeweckt, wenn die Pferde hinter meiner Wohnung zu viel Radau machen oder in der Nähe meiner Wohnung ein Schuß fällt.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 27. Juni. (Ortskrankenkasse). In der auf gestern abend ordnungsmäßig einberufenen Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Als Beisitzer wurden ernannt: Herr Faupel als Arbeitgeber, Herr O. Schöttler als Arbeitnehmer. — Die Wahl des Kassenarztes für den Zeitraum vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 fand durch Stimmzettel statt. Es wurde gewählt: Herr Dr. med. Dithmer, mit 54 Stimmen. Von den übrigen fielen 50 auf andere Aerzte der Stadt, während 13 Stimmen für endgiltig erklärt werden mußten. Herr Dr. Dithmer erhält als Vergütung für die Ausübung der sämtlichen ärztlichen Funktionen, einschließlich Operationen, pro Mitglied und Jahr 2,50 Mk. Punkt 2 der Tagesordnung — der Antrag,

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

28] (Nachdruck verboten.)

Krieg! Er stellte sich sofort, wenn es dazu kam. Wie lange schon wünschte jeder österreichische Patriot, daß Klarheit geschaffen würde in der verfahrenen politischen Lage. — Wie die Sachen in Preußen lagen, hoffte jeder Oesterreicher für dasselbe eine ähnliche Demütigung wie im Jahre 1850.

Gott sei Dank, daß endlich Anstalt dazu gemacht wurde.

* * *

Gott sei Dank ein erster Frühlingstag!

Alles jubelte; unter dem warmen Strahl der Sonne schien die ganze Natur hochaufzuatmen, die Winterstarre mit einem tiefen belebenden Atemzuge mit einem Schlage brechen zu wollen.

Ein so weicher Südwind hatte lange nicht geweht; er kam auch nicht stürmisch daher, wie es um diese Zeit der Sonnenwende sein Brauch ist, sondern mit hellem Sonnenglanz mild und belebend, als wolle er Böhmens Gefilde Italien gleich machen.

Lischa hatte die Thür des Gartenzimmers weit geöffnet, um die köstliche Luft herein zu lassen, da sah sie das offene Wägelchen von Krapolno kommen und Frau von Wazlaw mit Graf Joseph darauf. Letzterer hatte an seinen Spazierstock, von dem er sich selten trennte, ein weißes Taschentuch geknotet und schwenkte es hoch über dem Haupt der lachenden Frau von Wazlaw.

„Sie wird alle Tage jünger, Mama!" sagte Lischa erstaunt „man kennt die vergrämte Frau garnicht wieder."

Dabei lief sie aber schon selbst hinaus, die Gäste zu empfangen und die Mutter raffte schnell eine große Stickerei zusammen, an welcher sie mit Lischa gearbeitet hatte.

Ja, Lischa hatte Recht. Aber heute mußte etwas Besonderes vorgefallen sein.

Draußen im Flur hörte sie auch schon Joseph Eberns übermütiges Lachen, welches nie ohne eine Beimischung von Spott war.

„Hurrah! Hurrah! Große Neuigkeit! Verlobung! Hochzeit! Beste Partie in Böhmen! Hurrah! Von jetzt an leben wir alle im Schlaraffenland! Nur Sie, Lischa, werfen Sie sich zur Erde, raufen Sie Ihr Haar —"

„Mein lieber Graf, etwas weniger Freude würde passender sein!" tönte scharf Baronin Wazlaws Stimme dazwischen.

Und nun traten die drei ein und mit unbeschreiblicher Aufregung halb lachend, halb schluchzend und ihre Freundin Cäcilie umarmend, verkündete Frau von Wazlaw, daß ihre Maria sich mit dem Baron Kammerherrn von Gorzberg verlobt habe.

„Dem reichsten Grundherrn des Königreichs!" setzte Graf Joseph mit ernster Miene und unbeschreiblich vielsagendem Blick hinzu.

Die beglückte Mutter merkte garnicht oder wollte nicht merken, daß Frau von Frohberg momentan stumm blieb, daß Lischas Schrecken jeder höflichen Verstellung spottete. Sie fand die Ueberraschung beider Damen natürlich und hatte auch Verständnis für Cäcilies Mitleid mit dem armen Burkard, dessen so sorgsam geheim gehaltene Liebe sie alle gemerkt hatten, weil er sie eben nur so mühsam verstecken konnte.

Ja! Maria hatte sich entschlossen, den vornehmen, reichen Bewerber zu erhören, trotz des unleugbaren großen Unterschiedes der Jahre und erzählte die glückliche Mutter jetzt lebhaft: „Maria war Gott sei Dank eines der klugen, gehaltvollen Mädchen, welche den wahren Wert des Mannes nicht in äußeren Vorzügen suchen, sondern in seinem Charakter und seiner Lebensstellung. Es war ja auch so natürlich, daß Maria, deren ganze Veranlagung so entschieden die große Dame darstellte, durch ihre Geschmacksrichtung dahin geleitet wurde, für ihre Befähigung den rechten Platz im Leben zu finden."

So ging das noch eine längere Zeit weiter und Graf Joseph, der heute unausstehlich war, saß ernsthaft dabei, drehte die Daumen umeinander und warf nach jedem Satz, den die Baronin strahlend und mit der Sicherheit eines Orakels gab, ein würdevoll beistimmendes: „Ganz recht! Sehr richtig bemerkt!" dazwischen, eine Manier, welche zu jeder anderen Zeit Frau von Wazlaw zu scharfer Abwehr gereizt hätte, während sie heute nur ein gutmütig-mitleidiges: „Der arme Vetter, er ist so neidisch!" hatte.

Nach und nach erfuhr man dann auch den ganzen Verlauf der Sache; nicht Maria, sondern die Oberhofmeisterin hatte ausführlich an Frau von Wazlaw geschrieben: Gorzberg habe sich mit Bewilligung der Erzherzogin Mutter an sie gewendet und sie zur Vertrauten gemacht. Und — so bekannte die Baronin ganz offen — auf Gorzbergs Wunsch, Maria aus einer Situation wegzuheiraten, welche seinen Verwandten den gewiß erwünschten Anlaß zu Bemerkungen aus dem Wege schaffte, beruhte in der Hauptsache die Berufung Marias an den Hofhalt der Erzherzogin. Es lag jedenfalls die Verlobung des Kammerherrn mit einer bildschönen, jungen, wenn auch vermögenslosen, Hofdame vor den Augen der gehässigen, erblustigen Verwandten, wie der Welt, ganz anders beleuchtet da, als mit der kleinen Bettlerin, die von der Familie, mitsamt ihren Geschwistern, das Gnadenbrot erhielt.

O, Frau von Wazlaw sprach äußerst unbefangen und ohne jede Empfindlichkeit von dieser Auffassung des Baron Gorzberg. Ihr genügte die Thatsache, daß er sie um Marias Hand gebeten, in einer Form, wie er sie nur der höchstgestellten Dame des Königreichs hätte darbieten können.

„Lieber Gott, wir Pauvriens kennen ja die Welt und haben nicht nötig, uns ein X für ein U zu machen", warf Graf Joseph dazwischen.

Lischa drängte auf Thatsächliches; ihr waren diese Art Reflexionen peinlich, dies Betonen des Geldes wie immer, verletzend.

Nun also: — Burkard habe nebenbei, oder vorabgesagt, der Oberhofmeisterin sehr gefallen. „Ein ganzer Mann", schreibe sie von ihm. Nach Burkards Weiterreise habe man also eine reizende Spazierfahrt zu vieren nach Gieshübl gemacht; sie müsse bekennen, daß sie Maria nicht ganz unvorbereitet gelassen, da sie aus mancherlei Erfahrung wisse, wie gefährlich die Ueberraschung in solchen Fällen sein könne.

Maria habe mit großem Takt und Scharfsinn sich benommen und Baron Gorzberg später am Nachmittag bei dem ersten „zufälligen" Alleinsein ein geneigtes Gehör bei ihr gefunden. Es sei jetzt selbstverständlich, daß das glückliche Brautpaar den Segen der teuren Mutter sich zu erbitten wünsche, da aber verschiedene Gründe gegen ein Zusammentreffen in Krapolno sprächen und der kurze Besuch, wenn die Baronin ihn etwa in Klaino empfangen könne, doch zu viel Unruhe machen würde, so bäten die Braut, wie Baron Gorzberg, die teure Mama um einen Besuch in Karlsbad und so klein und wenig komfortable die Schreiberin des Briefes zur Zeit auch logiert sei, so befürworte sie die Wünsche des Barons nicht nur, sondern hoffe, die teure Baronin werde für einen Tag bei ihr fürlieb nehmen. Es könne ja später alles brieflich verabredet werden, was etwa unerledigt bleiben sollte. Der Baron sei ein ungeduldiger, glühend verliebter Bräutigam und denke schon an möglichst baldige Heirat, plane mit Maria den Besuch seiner über des Sohnes Heiratsabsicht ganz beseligten hochbetagten Mutter und wolle Maria über die Neueinrichtungen in seinem Palais in Wien selbst entscheiden lassen.

„Wozu selbstverständlich der Geschmack unserer teuren „Schwiegermama" vom Baron Gorzberg dringend gewünscht werden wird", flocht Joseph Ebern wieder ein und Baronin Wazlaw lachte ganz glückselig dazu. Sie fand sich dabei sichtlich unentbehrlich.

das Krankengeld vom 1. Tage der Erkrankung an zu gewähren — wird vertagt.

** Schwerte, 27. Juni. Festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht vorgeführt wurde der wegen Untreue und Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Metzgergeselle Josef Theißen aus Listernohl, Kreis Olpe. Ferner wurde der Schlosser Emil Wienhold wegen Landstreicherei festgenommen.

** Schwerte, 27. Juni. Am 23. d. Mts. ist auf der verlängerten Kampstraße eine Düte mit Geld gefunden worden. Der Verlierer möge sich bei der hiesigen Polizeibehörde melden.

** Schwerte, 27. Juni. Wegen Urkundenfälschung und Hausfriedensbruchs ist gegen den Arbeiter Heinrich W. von hier Klage erhoben.

** Besonderes Interesse beanspruchen jetzt die Saatenstandsberichte, seitdem bekannt geworden ist, welchen Schaden unsere Landwirtschaft infolge der zahlreichen Auswinterungen von Saaten erleidet. Nach dem neuesten Bericht stellte der Saatenstand in Preußen um die Mitte Juni sich folgendermaßen dar: Winterweizen 3,7 (i. Vorj. 2,7), Sommerweizen 2,8 (2,7), Spelz 2,7 (2,2, Winterroggen 3,1 (3,2), Sommerroggen 3 (3,3), Sommergerste 2,7 (2,6), Hafer 2,6 (2,6), Kartoffeln 2,5 (3,6), Klee 3,5 (2,9), Luzerne 3,1 (3,5), wobei eins sehr gut, zweit gut, drei mittel, vier gering bedeutet. Die Trockenheit hielt in den meisten Provinzen bis zum 13. Juni an und drückte in der Mehrzahl der betroffenen Bezirke die Ernteaussichten namentlich der Sommerung und der Futterpflanzen herab. Ergiebigere Niederschläge seit dem 13. Juni kamen für die Winterung zu spät, können aber für die Sommerung noch von Nutzen sein. Mit Winterweizen sind, ausgenommen in Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinland und Hohenzollern, nur noch kleine Flächen bestanden. Der vom Frost verschonte Rest ist mit Unkraut durchsetzt und verspricht nur einen geringen Ertrag. Es erscheint fast für den ganzen Osten ausgeschlossen, daß auch nur hinreichend Saatgut gewonnen wird. Der Rest des Winterroggens ist besonders in den westelbischen Gebieten ungünstig. Für die Sommerung dürfte im allgemeinen, einige Gegenden in Posen und Schlesien ausgenommen, eine gute Mittelernte zu erhoffen sein. Die Nachrichten über den Klee sind wenig erfreulich. In einer großen Anzahl der östlichen Bezirke erscheint Futternot unausbleiblich.

** (Evangel. Arbeitervereine). Die Kreisvertretung des Jülicher Kreisverbandes evangelischer Arbeitervereine hat einstimmig beschlossen, den Kreispräses Pfarrer Lic. Weber zu ermächtigen, „für den Fall, daß eine Mehrheit im Vorstande des Rheinisch-Westfälischen Verbandes den Austritt aus dem Gesamtverbande evangelischer Arbeitervereine beschließen sollte, den sofortigen Austritt des Jülicher Kreisverbandes aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbande zu erklären. — Dieser Beschluß soll eine Demonstration zu Gunsten des Pfarrers Weber sein. Eine solche Stellungnahme eines einzelnen Vereins wiegt aber sehr leicht dem sicher bevorstehenden Massenaustritt rheinisch-westfälischer Vereine aus dem Gesamtverbande. Denn allein von den auf der Königsteeler Tagung vertretenen Vereinen ist schon jetzt der Austritt von 50—60 Vereinen aus dem Gesamtverbande sicher.

** Meistertitel. Die Durchführung des schon im Jahre 1897 erlassenen Gesetzes über die Organisation des Handwerks nähert sich ihrem Ende. Die letzten in dieser Richtung vorgenommenen Arbeiten betrafen die Einrichtungen zur Ablegung der Meisterprüfung. Bekanntlich hat das Gesetz (§ 133) auch die Bestimmung getroffen, daß der Meistertitel von Handwerkern nur dann geführt werden darf, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Diese gesetzliche Vorschrift wird am 1. Oktober des laufenden Jahres in Kraft treten. Von da ab wird dafür gesorgt sein, daß die betreffenden Meisterprüfungen, zu denen in der Regel nur Handwerker zugelassen werden, welche mindestens drei Jahre als Geselle oder Gehilfe in ihrem Gewerbe thätig waren, auch abgelegt werden können. Die Prüfungen finden vor Prüfungskommissionen statt, deren Mitglieder von der Verwaltungsbehörde — in der Regel nach den Vorschlägen der Handwerkskammer — auf 3 Jahre ernannt werden.

* Benninghofen, 24. Juni. Das Befinden des bei dem Saaleinsturz schwer verletzten Arbeiters Dolle hat sich erfreulicher Weise gebessert, sodaß er aller Voraussicht nach doch am Leben erhalten bleiben wird. Die Arbeit, welche den jungen Männern so verhängnisvoll geworden ist, haben dieselben nicht des Geldverdienstes wegen, sondern nur aus Gefälligkeit ausgeführt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 25. Juni. (Erste Strafkammer). Am 1. April ds. Js. übergab der Staatsanwalt Bruhns dem Hilfsdiener bei der Staatsanwaltschaft, Kaufmann, einen 100-Markschein mit dem Auftrage, eine Einzahlung bei der Post zu machen und den Rest zurückzubringen. Kaufmann begab sich nach der Botenstube, legte die Postanweisung mit dem Scheine auf einen Tisch, nahm einen Packen Briefe und kleine Packete unter den einen Arm, griff dann mit der anderen Hand nach der Anweisung und nach seiner Meinung auch nach dem Scheine und begab sich dann auf den Weg zur Post. Als er dort ankam, war er nicht mehr im Besitze des Scheines. Schnell lief er zum Landgericht zurück, in der Meinung, er habe den Schein auf dem Tische liegen lassen. In der Botenstube war der Gerichtsdiener bei der Staatsanwaltschaft, Anton Bergmoser, anwesend gewesen, als Kaufmann wegging, er war auch noch anwesend, als dieser zurückkam. Auf die Frage des Kaufmann, ob er denn den Schein nicht gelassen habe, antwortete Bergmoser mit nein und fügte hinzu: „Den wirst Du wohl auf dem Wege zur Post verloren haben!" Alles Suchen war vergeblich, der Schein fand sich nicht wieder. Der auch nicht mit Glücksgütern besegnete Kaufmann machte unter Thränen von seinem Verluste Anzeige. Es wurde zunächst allgemein angenommen, Kaufmann habe den Schein auf dem Wege zur Post verloren. Zwei Tage später sprach Herr Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schultze-Sölde im Flur des Gerichtsgebäudes mit Kaufmann über den Vorfall, als eben Herr Staatsanwalt Porzelt vorüberging. Dieser bemerkte, er habe den Schein auf dem Tische liegen sehen, an dem Bergmoser thätig war, nachdem Kaufmann sich an jenem Tage zur Post begeben hatte. Herr Porzelt wollte damals dem Kaufmann einen Auftrag geben, als dieser sich zur Post begeben wollte und die Briefe etc. bereits unter dem Arm hatte und sich außerhalb des Botenzimmers befand. Es handelte sich um die Besorgung von einigen Heftchen. Herr Porzelt holte dieselben aus seinem Amtszimmer und brachte sie nach der Botenstube, wo Bergmoser an einem Packet beschäftigt war und in gebückter Stellung vor dem Tische stand, auf welchem ein zusammengefalteter Hundermarkstein lag. Der Schein kann also erst von dem Tische gekommen sein, als sich Kaufmann zur Post begeben hatte. Durch diese Bekundung des Herrn Staatsanwalt Porzelt wurde Bergmoser arg belastet; es wurde ihm zu verstehen gegeben, es sei gut, wenn der Schein sich wieder finde. Und er fand sich wieder. Eines Tages kramte Bergmoser, in für die Mitarbeiter auffälliger Weise an jenem Tische, auf dem der Schein gelegen hatte, er riß zuletzt auch eine Pappdeckelverkleidung los, die angebracht war, um zu verhüten, daß etwas vom Tische herabfiele. Mit einem Male fiel dort ein Hundertmarkschein zur Erde, der anscheinend hinter dem erwähnten Pappdeckel gesteckt hatte. Es ergaben sich auch noch andere Verdachtsmomente gegen Bergmoser, der sich heute wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten des Angeklagten aus; Herr Staatsanwalt Dr. Schultze-Sölde beantragte gegen den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er einen wenig bemittelten Kollegen bestohlen habe, eine Strafe von einem Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannt auf 8 Monate. (Dortm. Ztg.)

* Herne, 25. Juni. Ausländer. Nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats der Stadt Herne hielten sich in der Berichtszeit hierselbst 545 Ausländer auf und zwar: 62 Belgier, 171 Niederländer, 25 Oesterreicher, 19 Italiener, 18 Russen, 12 Engländer, 2 Luxemburger, 2 Schweden, 1 Amerikaner, 5 Dänen, 1 Schweizer, 1 Grieche. Summa 545, einschließlich der Familienangehörigen.

* Iserlohn, 24. Juni. Heute mittag stand die ziemlich ausgedehnte Besitzung des Postverwalters Theodor Sondermann in dem benachbarten Sümmern plötzlich in Flammen. Infoge Wassermangels war an ein Löschen nicht zu denken, die Besitzung wurde gänzlich eingeäschert. Die Postsachen wurden in Sicherheit gebracht. Die Gastwirtschaft nebst großem Saal, das Kolonialwarengeschäft und die Bäckerei wurden zerstört.

* Iserlohn, 24. Juni. Bei den Ausschachtungsarbeiten in der reformierten Kirche an der Wermingserstraße sind bis jetzt 14 Gräber bloßgelegt worden. Unter den Särgen, welche zum Teil noch gut erhalten waren, befand sich einer welcher die Länge von 2,33 Meter (!) hatte, während die Särge für gewöhnlich nur 1,90 Meter lang sind.

* Hamm, 25. Juni. In unserem Kreise ist wieder der von den Landwirten gefürchtete, unheimliche Gast, die Maul- und Klauenseuche, ausgebrochen. Dieselbe wurde unter den Rindviehbeständen des Gutsbesitzers Schulze und Gutspächter Lücke auf der Höhe bei Strickherdicke festgestellt. Hoffentlich gelingt es bei der günstigen Lage der beiden Höfe, der Ausbreitung der Seuche vorzubeugen.

* Unna, 25. Juni. Demnächst soll vom „Norddeutschen Lloyd" ein neuer Luxuszug eingerichtet werden, welcher die Strecke von Bremen nach Genua in 23 Stunden zurücklegen soll. Dieser Zug wird nach dem vorläufig aufgestellten Fahrplan auch die Stationen Hamm undUnna berühren.

* Köln, 23. Juni. Zwei holländische Artillerieoffiziere wurden gestern unter dem Verdacht der Spionage am alten Fort I. festgenommen und dem Gouvernement vorgeführt, weil sie sich durch Gebrauch eines photographischen Apparates verdächtig gemacht hatten. Sie wurden der Polizei übergeben, welche die bei ihnen vorgefundenen photographischen Platten entwickeln ließ. Beide Offiziere wurden darauf wieder entlassen, da aus den Aufnahmen hervorging, daß sie nicht Spione, sondern Vergnügungsreisende waren.

Bunte Chronik.

Die Heilsarmee hält in diesen Tagen wieder ihren Jahreskongreß ab, zu dem der „General" Booth erschienen ist. Eine geschlossene Versammlung fand bereits am Sonnabend Abend statt, bei welcher — wie als offizieller Kriegsrapport mitgeteilt wurde — 100 Seelen zur Bußbank gekommen waren. Die Schlacht war also besonders heiß gewesen. Am Sonntag früh ergaben sich weitere 30, und für die nächsten Treffen am Nachmittag und Abend hoffte man im Hauptquartier auf neue große Siege. Der „General" ist von 350 Stabs- und Feldoffizieren begleitet. Die nächsten Versammlungen waren überfüllt und gingen unter dem möglichsten Pomp vor sich. Der „General" hielt seine schon bekannte Erweckungsrede, zu der er diesmal ein Manuskript brauchte, und zwar in so rasendem Tempo, daß er und der Uebersetzer oft durcheinanderschrien. Bei Kraftstellen stampfte Herr Booth minutenlang das Podium oder bearbeitete den Tisch mit seinen Fäusten, sodaß im Hintergrunde viele kaum noch verstanden, um was es sich handelte. Dennoch war der Effekt gut; denn die Seelen stellten sich in Scharen ein: erst ein junger Mann, mit lautem Hallelujah begrüßt, dann eine junge Dame; dann wieder ein junger Mann, zu dem sich wiederum eine junge Dtme fand. Aus allen Ecken des Saales stellten sich Leute ein. Mit dem diesjährigen Kongreß ist wieder eine große Truppenverschiebung verbunden. Zahlreiche Versetzungen und Beförderungen finden statt. Die Heilsarmee rühmt sich in ihrem neuesten „Kriegsruf" besonders des Wohlwollens der Behörden.

•

Eine Verrufserklärung der Heilsarmee, d. h. Nichtzulassung der männlichen und weiblichen, den „Kriegsruf" vertreibenden Heilssoldaten in die Gastwirtschaften, hat der Verein Berliner Restaurateure in seiner letzten Sitzung beschlossen. Anlaß zu dieser Aussperrung hat ein gegen die Gastwirte gerichteter, den ganzen Stand in schärfster Weise angreifender Artikel des „Kriegsruf" gegeben. Wie verlautet, sollen sich auch andere Gastwirtvereine diesem Vorgehen anzuschließen beabsichtigen.

•

(Das Ballkleid der Königin Ranavalo). Die Pariser nationalistischen Blätter greifen die Regierung an, weil sie der entthronten Königin Ranavalo von Madagaskar nicht die Mittel zur Verfügung stellen will, sich in Paris die Kleider zu kaufen, die ihr gefallen. Die nationalistische „Presse" hat an das weiche Herz ihrer Leser appelliert und eine Kollekte eröffnet, von deren Ertrage — sie ergab 1324 Francs — Ranavalo ein Pariser Ballkleid geschenkt werden soll. Die Exkönigin hat sich bei einem großen Schneider an der Place Vendôme ein Kleid aus Satin und Crepe de Chine ausgesucht, und die bekannte Blumenmalerin Madeleine Lemaire wird auf den Satin eine Guirlande von La France-Rosen malen. Ranavalo wird also nicht ungeputzt nach Hause gehen.

•

Eine Räubergeschichte, wie sie in „Tausend und eine Nacht" stehen könnte, beschäftigt gegenwärtig das Landgericht von Zara in Dalmatien. Der Bauer Valentic aus Knieen trieb mit seiner Tochter zwei Ochsen auf den Markt, die er um 250 Gulden verkaufte. Auf dem Heimwege übergab er das Geld seiner Tochter zur Aufbewahrung und blieb ein wenig zurück, während das Mädchen allein vorausging. In diesem Augenblick überfielen ihn zwei unbekannte Männer und forderten von ihm Geld. Vergebens beteuerte der Bauer, daß er keines bei sich habe, die Räuber würgten ihn, sodaß er alsbald unter ihren Fäusten seine Seele aushauchte. Nun erst untersuchten sie seine Taschen, die sie thatsächlich leer fanden. Die erschrockene Tochter lief, als sie den Ueberfall auf ihren Vater sah, davon, bis sie endlich völlig erschöpft bei einer Hütte anlangte, und einer Frau, die sie dort antraf erzählte, was sich ereignet hat. Die Frau nahm die Aermste scheinbar mitleidsvoll auf und nötigte sie, bei ihr zu übernachten, da es nicht rätlich sei, bei der Unsicherheit der Gegend allein weiterzugehen. Nach etwa einer Stunde kehrten die Eigentümer der Hütte heim. Es waren die Räuber, die kurz vorher den Vater des Mädchens ermordeten, aber von dem Mädchen nicht erkannt wurden. Diese versprachen dem jammernden Mädchen, daß sie in der Frühe nach ihrem Vater suchen wollten. Dabei faßten die Räuber einen entsetzlichen Plan: Sie beschlossen, das fremde Mädchen zu töten, den Leichnam zu verbrennen und sich ihres Geldes zu bemächtigen. Die Fremde teilte ihr Nachtlager mit der Tochter des älteren Räubers und nahm in dem Bette die rechte Seite ein. Im Laufe der Nacht verließ sie aber ihre Schlafstätte, um Wasser zu trinken, und als sie zurückkehrte, hatte ihre Stelle die Bettgenossin eingenommen, weshalb sie sich dann auf die linke Seite des Bettes legte. Bald darauf hörte sie Schritte. Die Räuber packten das auf der rechten Seite liegende Mädchen, erwürgten es, und schleppten es auf den vorbereiteten Scheiterhaufen. Es war aber das eigene Kind des einen Räubers, während die Fremde die Gelegenheit benützte und, nur mit einem Hemde bekleidet, davon lief. Auf der Straße begegnete sie nach einiger Zeit einer Gendarmerie- und Finanzstreifwache, der sie angsterfüllt ihr furchtares Erlebnis erzählte und auf die Hütte hinwies, in der sich das Drama abgespielt hatte. Die Wache begab sich sofort auf den Thatort, verhaftete die Verbrecher und lieferte sie dem Gerichte ein. Erst jetzt wurden die Räuber gewahr, daß sie die Tochter des einen von ihnen verbrannt hatten.

•

Das Preisausschreiben für Trinksprüche, das ein litteraturfreundlicher Cafetier in Stuttgart erlassen hatte, ist nunlehr zur Entscheidung gekommen. Das Preisgericht hat den 1. Preis Herrn Richard Schellenberg, Charlottenburg, zuerkannt. Sein Trinkspruch lautete:

„Hagen warf gleißendes Gold in den Rhein,
Schimmernd und funkelnd erstrahlt's nun im Wein."

Den 2. Preis erhielt Herr Anton Velten in der Pfalz für den Trinkspruch:

„Wo volle Becher und Rosenlippen,
Da mußt Du trinken und nicht bloß nippen."

Der 3. Preis wurde Herrn J. Döschlein-Nürnberg zuerkannt für den Sinnspruch:

Was ist besser als ein Glas?
Jedenfalls die volle Maß,
Besser auch ist Maß und Ziel,
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Wien, 27. Juni. In Bruck a. d. Leitha ist vorgestern ein Anarchist aus Airolo, der bekannten italienischen Endstation des Gotthardtunnels, verhaftet worden. Die Abreise desselben war den österreichischen Behörden singnalisiert worden. Bei dem Manne, der ein Attentat gegen den Kaiser Franz Joseph planen soll, wurden Briefe bekannter Anarchisten vorgefunden.

Hd. Berlin, 27. Juni. Die Leiche des Generalmajors v. Groß gen. v. Schwarzhoff trifft morgen, von Bremerhaven kommend, hier ein. Sie wird im Fürstenzimmer des Lehrter Bahnhofs aufgebahrt werden. Daselbst wird um 10 Uhr eine Leichenfeier stattfinden, an welcher Graf v. Schlieffen, Chef des Generalstabs, den Kaiser vertreten wird. Sämtliche Offizierkorps nehmen an der Feier teil. Die Beisetzung erfolgt auf dem Invalidenfriedhof. Mit demselben Zuge trifft auch die Leiche Dr. Kohlstock's ein.

Hd. Bromberg, 27. Juni. Der Landrat des Landkreises gi betbekannt, daß zur Linderung des Notstandes Waldstreu und Futtermittel aus sämtlichen kgl. Forsten zur Hälfte des Taxpreises abgegeben werden, auch die Zulassung der Waldweide in denselben verfügt worden ist.

Hd. Madrid, 27. Juni. In Asturien sind zahlreiche Kapellen in Brand gesteckt worden. Drei sind mit allen Heiligenbildern ein Raub der Flammen geworden. Die Bevölkerung ist aufgefordert worden, an der Ermittelung der Brandstifter thätigsten Anteil zu nehmen.

Hd. Paris, 27. Juni. Das Signal zur Abfahrt der Teilnehmer — es sind 170 — an der großen Automobilfahrt ist heute nacht 3½ Uhr gegeben worden. Die Wagen fuhren vom Konkordienplatz in Abständen einer Wegelänge von 2 Minuten nach einander ab.

Hd. Paris, 27. Juni. Graf von Lur-Saluces, der in die bekannte Verschwörung Deroulede's verwickelt war, ist zu 5 Jahren Verbannung verurteilt worden und bereits nach Belgien abgereist.

Hd. Rom, 27. Juni. Die Blätter halten die Meldung von der Erkrankung des Pabstes aufrecht.

Hd. Peking, 27. Juni. Die Friedensunterhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Rußland, von Frankreich unterstützt, fordert eine größere Erhöhung der Seezölle; eine Einigung darüber konnte bisher nicht erzielt werden.

Hd. Berlin, 27. Juni. Zur Linderung des Notstandes in Westpreußen und Posen werden, wie verlautet, 7 bis 8 Mill. Mark ausgeworfen werden.

Hd. Amsterdam, 27. Juni. Am Freitag wird Präsident Krüger seinen Enkel Piet Krüger besuchen. Was die Amerikafahrt Ohm Paul's anbetrifft, so wartet er die Meldungen der Bevollmächtigten aus Washington ab.

Wetterbericht.

(Nachdruck verboten.)

27. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, vielfach Gewitterregen.
28. Juni. Halbheiter bei Wolkenzug, schwül, Neigung zu Gewittern.
29. Juni. Wärmer, meist heiter und trocken, strichweise Gewitterregen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Millen.

Beginn unseres Sommerwaren-Ausverkaufs

am Montag, den 1. Juli.

Meyer & Günther

Dortmund,

Steinplatz. Steinstr. 1—3.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nacht 1/2 12 Uhr meine innigst geliebte Frau, treusorgende Mutter meiner Kinder, Schwägerin und Grossmutter, die

Ehefrau Karl Westkämper,

verwitwet gewesene **Humme,**
Henriette geb. **Goos**

nach kurzer Krankheit im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Schwerterheide, den 26. Juni 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Carl Westkämper nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause, Ostbergerstr. 123, aus statt.

Krieger-Verein
Schwerte.

Zur Beerdigung des verst. Kameraden

Peter Göbel

tritt der Verein am **Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr** im Vereinslokal an.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

„Im Reiche des Wassers".

Freitag, den 28. Juni:

Militair-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des kgl. Infanterie-Regiments Nr. 145 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Moglett.

Karten im **Vorverkauf** à 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren L. Hagemann und Gustav Kleingarn

An der Kasse 75 Pfg. — Anfang punkt 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

L. Hagemann.

C. L. Flemming,

Holzwaren-Fabrik,
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.
Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen bis zu 12 Ztr. Trgkr. m. abgedr. Eisenachs. und gut beschlagen



Haus- u. Küchengeräte, Gardinenspanner

Sportwagen.
Waschmaschinen.
Flug- und Heckbauer.

Wachtelhäuser. Einsatzbauer.



Gesangskasten. Staarkasten.

Hühner- und Taubensteigen.

Man verlange Preisliste No. 861.

H. Messing & Co., Hüsingstr. 25

empfehlen zur bevorstehenden

Prozession

ihr gut sort. Lager in:

Kränzen, Schleiern, Handschuhen, Strümpfen, weißen Röcken, gestickten Roben, Battisten, Mullen, Corsettes u. Kinderleibchen 2c. 2c.

zu bekannt billigen Preisen. — Besonders günstiger

Gelegenheitskauf

in **Schärpen und Haarbändern.**

Wäsche eigner Fabrik in reichster Auswahl.

H. Messing & Co.

Krieger-Verein
Schwerte.

Zur Feier des 40jährigen Stiftungsfestes des Hörder Krieger- u. Landwehr-Vereins, in Verbindung mit der Feier des 1. Stiftungsfestes des Kreis Hörder Kriegerverbandes, tritt der Verein am **Sonntag, den 30. d. Mts.**, nachmittags 1 Uhr, im Vereinslokal in Vereinsmütze an.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

„Nu aber raus!"

„Euch brauchen wir nicht mehr!"

Ratten und **Mäuse** vertilgt man sicher mit

„Es hat geschnappt!"

Ueberall erhältlich à Karton 50 Pf. u. Mk. 1.—.

Das Mittel ist vollkommen giftfrei für Menschen und nützliche Haustiere.



Die Heilstätte und Abstinenzschule „Elim" in Diebrok bei Herford

nimmt Leidende gegen mäßige Pension auf, um dieselben auf grund langjähriger Erfahrung des Anstaltsleiters durch Meidung aller alkoholischen Getränke, durch gesunde Lebensweise und Fachbelehrung zu bleibender Enthaltsamkeit zu führen.

Auskunft erteilen:

Wetters, Anstaltsleiter. **Wöhrmann,** Pastor.

Diebe-sten Ratten- u. Mäuse-

Vertilgungs-Mittel erhält man in der

Drogerie Carl Trog.

Rattenwurst 30 Pfg.

Steckrübenpflanzen.

Größere Partien sehr kräftige **Steckrübenpflanzen** per 1000 Stück zu Mk. 1.50 hat abzugeben

Fr. Wortmann in Lichtendorf.

Krieger-Verein
Schwerte.

Zur Feier des 40jährigen Stiftungsfestes des Hörder Krieger- u. Landwehr-Vereins, in Verbindung mit der Feier des 1. Stiftungsfestes des Kreis Hörder Kriegerverbandes, tritt der Verein am **Sonntag, den 30. d. Mts.**, nachmittags 1 Uhr, im Vereinslokal in Vereinsmütze an.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

Junger Beamter sucht zum 1. August cr.

Wohnung

von **3—4 Zimmern** in besserem Hause; solche, die nicht direkt in der Stadt liegen, werden bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unter A. 100 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

---

1 möbliertes Zimmer

mit **Morgenkaffee** zu vermieten. Wo, zu erfahr. in der Exped. d. Ztg.

Zwei freundl. geräumige

Bodenzimmer

auf sofort oder später zu vermieten. **Friedrichstr. 4.**

2—3 propere

Schlafstellen

zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Junges properes

Dienstmädchen

auf halbe Tage gesucht.

Zu erfr. i. d. Exp. d. Ztg.

Die Anfuhr von Bruchsteinen

für einige **Neubauten** sollen an ein oder mehrere leistungsfähige Fuhrunternehmer vergeben werden.

Alles nähere bei

Friedr. Vogt & Co.,
Ostberge b. Soelde i. W.

Gelegenheitskauf!

Glimmer-
Perl-
Glas-
Karten

gebe zur Hälfte des Preises ab.

Carl Braus,
Buchhandlung, Schwerte.

Königl. Preuß. Kl.-Lotterie.

Zur 1. Kl. 205. Lotterie, Ziehung 5.—8. Juli, habe ich noch einige Viertel à 12 Mark abzugeben, auch gegen Nachnahme.

Grügelsiepe,
Königl. Lotterie-Einnahme, **Hörde.**

Sicheren Tod

bringt das Papier „**Fliegengrab**" den Fliegen.

Zu haben in der **C. Braus'schen Buchhandlung.**

Molkereibutter

pr. Pfd. 1 M. 10 Pfg.

bei **Ernst Klein.**

Wachskarten

mit herrlichen Ansichten

empfiehlt in großer Auswahl

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte.

Gasthof Ostermann

(Inh. Wilh. Engel).

Vorzüglicher **Mittags- und Abendtisch,** auch nach der Karte in grosser Auswahl.

Volle Pension — grosse freundliche Zimmer — von 65 Mark pro Monat an.

Für **Festlichkeiten** halte ich meinen grossen Saal bestens empfohlen. **Hochzeits-Diners** — auch ausser dem Hause — **Spezialität.**

Weinhandlung.

Weine von der altrenommierten Firma **G. Schwarting** in **Dortmund.**

Da ich am 1. Juli die Verwaltung hiesiger Molkerei-Genossenschaft aufgebe, so ersuche ich alle, welche Forderungen an die Molkerei haben, solche unverzüglich geltend zu machen.

C. Schmidt, Verwalter.

Zeitungsbote

für Schwerterheide, Grünenthal, Ostberge gesucht

Exped. der „Schwerter Zeitung."

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Schulfreie Knaben

erhalten dauernd leichte, gesunde Arbeit.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Für **Gras-, Roggen-, Klee- und Holzverkäufe** sind

Aushängeformulare

zu haben bei

Carl Braus, Schwerte.

Warne hierdurch Jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Johann Boris,
Hörderstraße.

Makulaturpapier

zu haben bei **Carl Braus.**

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 26. Juni 1901.

50 Kg = 100 Pfd.	1ter M.	₰	2ter M.	₰	3ter M.	₰
Kartoffeln 50 Kilo	3	50	3	—	—	—
Brot 5 Kilo	—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	10	1	—	—	—
Eier 16 Stück	1	—	—	—	—	—

Neuß, 26. Juni. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 58,00, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 59,50 M, gereinigtes Oel per 100 kg 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 101 M. Kleien per 50 kg 5,00 M. Butter per Kilo 2,00 M. Eier per Schock (60 Stück) 4,20 M. Weizen I. 17,20, do. engl. II. 15,50, III. 14,50 Mk., Roggen, neuer I. 13,70, II. 12,30, III. 00,00 M — Hafer I. Qual. 13 80, II. 12,80 Mk. — Raps I. Qual. 00,00, II. Qual. M. 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 26. Juni. Roggen 00,00, Hafer 14,50-00,00, Heu 8,40-11,20, Maschinenstroh (Roggen) 4,50 Mk., Richtstroh (Flegeldrusch) 5,00 Mk., Krummstroh 3,70 Mk. die 100 Klgr.